

breit Freunde) *machen*. — Gar der Satz: Noch gefährlicher wurde Friedrichs Lage, als die Seemächte, Osterreich und Sachsen die *Quadrupelallianz* zu Warschau 1745 *schlossen* bei einem Geschichtsforscher (statt: 1745 zu Warschau die Quadrupelallianz schlossen) schmeckt wahrlich nach — einer Antwort aus der Geschichtstunde und -tabelle.

3. **Dativ- und Akkusativobjekt nebeneinander.** Aus dem grammatischen Grundgesetze fließt auch die Regel, daß das Dativ- vor das Akkusativobjekt gehört; und Sätze wie die folgenden wirken geradezu undeutlich: Thiersch hat schon den zweiten Brief aus Neapel seiner Frau (statt seiner Frau den zweiten Brief aus Neapel) geschickt (E. Förster). Dies alles drückt einen ästhetischen Stempel seiner Weltanschauung auf (W. Meyer 1916). — Daß er mehr als einmal eine etwas verkehrte, verworrene Antwort dem alten Fichtner oder seinem Vorgesetzten gab, und sogar mit pronominalem Dativobjekt: dessen Willen den Frieden uns (statt uns den Frieden) verbürgt (E. Bauer). Trotzdem ist der dem nämlichen entnommene Satz: Er warf seinen pelzverbrämten Winterrock dem herbeispringenden Kellner zu durchaus gerechtfertigt; denn da ist der Dativ nicht nur betonter, sondern enthält auch die neuere Anschauung (vgl. § 383). Ohne jeden Zweifel ist die Nachstellung des Dativs dann richtiger, wenn sich an ihn ein Satz anschließt, wie in einem Aufrufe der deutschböhmischen Abgeordneten: Die Deutschen werden ihre Unterstützung einer Regierung nicht versagen, die den österreichischen Staatsgedanken voranstellt, die Verwaltung von nationalen Parteieinflüssen frei hält usw.

4. **Stellung der Fürwörter.** Die Stellung der Fürwörter, namentlich der persönlichen mit ihren leichten Formen, wird aus Rücksichten des Wohlklanges nicht nach jenen Hauptgesetzen über die Stellung der Ergänzungen bestimmt; vielmehr wird von ihnen stets die kürzere und tonlose Form vor die längere und volltönendere wie vor alle Hauptwörter gestellt; auch rücken sie im Nebensatze möglichst an den Anfang, im Hauptsatze ebenso hinter das finite Verb als je die schwächstbetonte Stelle: *Säge es der Frau, Gib es mir* oder *Gib mirs*. Er ließ ihn dem Knaben. — Verse, die *ihm* der Graf bei seiner Abreise zusandte; wenn *ihn* der Wohlanstand nicht zurückgehalten hätte (Goethe). Ganz falsch steht also bei S. Rückert: So rückt sie (die deutsche Sprache) den Hauptton auf das erste Wort, und so hält *es sie* mit einigen Ausnahmen bei allen ihren Zusammensetzungen; denn das alte Subjekt sie ist schwächer betont als das es in der eine neue Aussage bildenden Wendung es so halten, während es bei dieselbe der Tonstärke halber nur hätte heißen können: so hält es dieselbe. Namentlich klingt es häßlich, wenn gegen Forderung des steigenden Rhythmus tonlose Für- und verwandte Wörter für die wichtige letzte oder andere hochtonige Satzstellen aufgespart werden. Einige mißtönende Sätze derart zur Warnung: Die beiden Damen ließen ihre beiden Jungfern selber dafür sorgen, wie sie sich der Jugend des Karlsplatzes entzögen. Lucie und Christabel entzogen (!) sich vermittels einer Droschke *derselben* (W. Raabe). — Der Weg zu den beiden andern Burgen führt noch einmal *uns* an den Berggrund des Trifels (Trinius). Durch den westfälischen Frieden hatte Osterreich seine Rechte auf das Elsaß an Frankreich abgetreten wie *solches es* vor dem 30jährigen Kriege gegenüber Spanien getan hatte

(berf.). — So hatte unangefochten Baum, Strauch, Ranke und Blume es sich (statt: So hatte es sich oder so hatte sichs) durch anderhalb Jahrhunderte darin bequem gemacht, und: Mehrfach suchte großer Brand es heim (Jensen). Die üble Wirkung stellt sich also auch innerhalb des kürzesten Satzes ein, wie noch ein Satz von F. Sewald dartun mag: wie zu tun ich es (statt: wie ich [e]s zu tun) gewohnt war. Namentlich Wilbenbruch suchte zuletzt (z. B. im König Heinrich) ordentlich etwas in solchen Stellungen wie: Drinnen betet etwas am Boden — dann ist *es er!* — Tausend Schritte komm ich dir entgegen, nur einen einzigen begegne *mir du!* Ähnlich ungewöhnlich ordnet Bonsefs: Sahib, du tust nichts . . . Als wir in Anandapura waren, hast du die Brahminen verlacht, die den ganzen Tag in der Sonne liegen und den Tempelreis fressen, der ihr Anrecht ist, aber wie machst nun du es? Vollends übellautend schreibt S. Bahr: Nur muß der Zuhörer auch danach sein; in Danzig ist er es mir (statt: ist er mir's).

5. **Stellung des Reflexivs.** Die Forderung des Wohllautes wird heute beim Reflexiv, vor allem seiner schwachtonigsten Form sich, so oft unbeachtet gelassen, daß man förmlich froh sein muß, wenn man über einen Satz mit reflexivischer Wendung einmal ohne Unebenheit hinwegkommt. Dazu vereinigt sich gerade hier mit der Forderung des Wohllautes die andre der Verständlichkeit und Sinngemäßheit, und diese fordert, daß dies Wörtchen, das oft kaum noch ein voll empfundenes Fürwort und mehr nur ein Zeichen einer besonderen Sinnesfärbung ist, nicht an einer Stelle steht, wo man das bedeutungsvollste, unterscheidende und deshalb zu einer Entgegensetzung auffordernde Wort erwartet, sondern dort, wo man einen Fingerzeig für die Auffassung des Satzes noch brauchen kann, möglichst an seinem Anfange. Heute, wo es oft dem Ende ganz nahe gerückt ist, kann man sich immer erst nachträglich durch einen gewaltigen Ruck in die richtige Auffassung versetzen; etwa wie einem am Ende eines Weges der Wegweiser nicht eben zur Bequemlichkeit anzeigt, daß man irre gegangen sei.

Goethe hat auch dies wohl empfunden, und so trifft man bei ihm kaum auf einen Satz, wo sich nicht möglichst weit vorgerückt wäre: Das Bild, auf das *sich* meine ganze Liebe bezog. Narciss schien *sich* auf seine Geliebte ohne Rückhalt etwas zugute zu tun. Dann klangen die Saiten allein, bis *sich* wieder die Stimme leise in gebrochenen Lauten darein mischte. — Solchen wahrhaft melodischen Sätzen halte man zu dem Beispiele mit es sich oben nur folgende gegenüber, um sich von der herrschenden Geschmacklosigkeit abgestoßen zu fühlen: So wird das schmucke Büchlein sich (— wem denn sonst?) Freunde weit und breit machen (§ 386, 2). Eine Form, in die die Menschen sich (statt: sich die Menschen) gezwängt haben. Damit mischten dann auch sich — wem denn sonst? — Elemente der heimischen Sage. Emerich war nur kaltblütig, solange es nicht um Frauen *sich* handelte. Das Ärgste ist es freilich, wenn man es gar auch in der Stimhebung vor dem Zwischensatze und selbst am Schlusse des Satzes erscheinen läßt: Es fiel ihr ein, daß ein Teil der Genossen sehr wohl *sich*, wie öfter — wem denn? — in letzter Zeit, bei ihr versammelt haben konnte (C. Bauer), und: So mußte ich, um zu Weihnachten in Neapel eintreffen zu können, *mich*, wollte ich diese indischste aller Städte überhaupt sehn, der Eisenbahn bedienen (D. Ehlers). Frei-